

# OPFER UND LIEBE GOTTES IM BUCH LEVITIKUS

*Thomas Hieke*

## LIEBE GOTTES IN DER TORA – FEHLANZEIGE IN LEVITIKUS?

Ahava - Liebe - die Liebe Gottes/Gottes Liebe. Eine Konkordanzsuche zu den Lexemen *'HB* (»lieben« als Verb) und *'ahābā* (»Liebe« als Substantiv) fördert für den Pentateuch (die Tora) bemerkenswerte Befunde zutage. Der allererste Beleg betrifft das Verb und findet sich in Gen 22,2:

Gott sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Moriija und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar. (EÜ)

Die Tora spricht also zuerst von der Liebe eines Vaters zu seinem Sohn, von Eltern zu ihrem Kind. Liebe, so möchte ich aus dieser Beobachtung lernen, ist ein Begriff aus dem menschlichen Erfahrungsbereich und primär eine intensive Beziehung und Bindung zwischen Menschen. Erst sekundär-metaphorisch wird »Liebe« auf die Beziehung zwischen Gott und Mensch übertragen. Die Rede von dieser Art Liebe findet sich erst später in der Bibel.

Zugleich zeigt schon dieser erste Beleg, der die tiefgründige Geschichte von der Bindung Isaaks und der Erprobung Abrahams einleitet, die Gefährdung dieser Beziehung an. Sie steht von Anfang an auf dem Prüfstand - Liebe, so könnte man sagen, steht immer schon »auf Messers Schneide«.

Das Buch Genesis spricht ausschließlich von der Liebe unter Menschen, meist unter Verwandten, oder auch von persönlichen Vorlieben. Erst im Buch Exodus, und da erst in der zweiten Hälfte, begegnet der Gedanke der Liebe zu Gott, dass also Menschen Gott lieben (sollen) - so beim ersten Gebot in Ex 20,6.

Dass Gott die Menschen liebt, wird mit *'HB* erst im Buch Deuteronomium ausdrücklich gesagt: Gott liebt »deine Väter (Vorfahren)« (Dtn 4,37; 10,15), »dich« (das Volk) (Dtn 7,8.13; 23,6), »die Fremden« (Dtn 10,18).

Eine kleine Statistik zeigt, dass im Pentateuch die Liebe unter verwandten Menschen bzw. persönliche Vorlieben 20 Belege aufweist, die Liebe von Mensch zu Gott (v.a. im Liebesgebot) 13 Belege zählt, die Nächstenliebe 3 und die Liebe Gottes zum Menschen 6.

Im Buch Levitikus begegnen nur die zwei Vorkommen des Verbs »lieben« beim Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18) und der Fremdenliebe (Lev 19,34) - freilich ganz wichtige Belege, die aber jetzt nicht Thema sein sollen. Von der

Liebe Gottes zu den Menschen, zu den Kindern Israels, ist gar nicht die Rede. Damit könnte ich nun an dieser Stelle aufhören ... wenn da nicht eine Idee wäre, die mich während der ganzen Arbeit an der Kommentierung des Buches Levitikus<sup>1</sup> nicht losgelassen hat. Was ist der Schlüssel zu diesen bisweilen detailversessenen Opfervorschriften, die vieles so minutiös regeln und dann doch unsere wichtigsten Fragen unbeantwortet lassen? Darüber, wie die Opfer ablaufen sollen, was geopfert wird und welche Anteile die Priester daran erhalten, wird vieles gesagt, doch nur wenig darüber, *wozu* das Ganze dient. Dabei überliest man leicht einen der ersten Verse des Buches: Lev 1,4. Ich möchte diesen Vers zum Ausgangspunkt nehmen, den gefundenen Schlüssel dann an anderen Stellen probieren sowie weitere Hinweise darauf sammeln, dass die Opfer doch viel mit der Liebe Gottes zu tun haben.

## LEV 1,4: DIE LIEBE GOTTES ALS SCHLÜSSEL ZU DEN OPFERVORSCHRIFTEN

Die ersten vier Verse des Buches Levitikus haben - auch wenn man das spontan nicht vermuten würde - Programmcharakter, daher seien sie in meiner Übersetzung zitiert:

Und er rief Mose zu, und JHWH sprach zu ihm vom Zelt der Begegnung her: <sup>2</sup>Sprich zu den Israeliten und sag ihnen: Wenn ein Mensch von euch für JHWH eine Darbringung vom Vieh darbringen möchte, sollt ihr vom Rindvieh und vom Kleinvieh eure Darbringung darbringen. <sup>3</sup>Wenn nun seine Darbringung ein Brandopfer vom Rindvieh ist, bringe er ein männliches fehlerloses Tier dar; zum Eingang des Zeltes der Begegnung hin bringe er es dar - ihm zum Wohlgefallen vor JHWH. <sup>4</sup>Und er stemme seine Hand auf den Kopf des Brandopfers und es wird als wohlgefällig für ihn angenommen werden, um für ihn Versöhnung zu erwirken.

Die narrative Einbettung der Vorschriften erfolgt durch eine zweifach gestufte Redeeinleitung, die aus der Anrede- und der Weitergabeformel besteht: JHWH spricht Mose an und fordert ihn auf, das Folgende an die »Israeliten« (Kinder Israels) weiterzugeben. Durch diese erzählerische Gestaltung werden die Opferinstruktionen als direktes Gotteswort deklariert: JHWH selbst ist es, der den Opferkult einrichtet. Auch wenn die Texte faktisch Menschenwerk sind - Levitikus kann sowohl als Gedächtnisstütze für die Priester als auch als Handbuch zur Belehrung der Nicht-Priester bezeichnet werden -, so sollen sie doch nicht als etwas erscheinen, das sich die Priester (nur) ausgedacht haben. Die Pragmatik der Gestaltung zielt darauf ab, dass man den Opferkult als Einrichtung, vielleicht sogar als Gabe Gottes an die Menschen (die Kinder Israels) auffassen möge. Geht man nun mit dem weisheitlichen Denken davon aus, dass die Gottheit die Welt gut und zum Wohle der Menschen geordnet hat, so ist daraus zu

<sup>1</sup> HIEKE, Levitikus 1 - 15, HThKAT, Freiburg i.Br. 2014.

schließen, dass diese Bestimmungen nicht darauf angelegt sind, den Menschen zu schaden.<sup>2</sup> Mithin ist zu erwarten, dass die folgenden Einrichtungen Gottes dazu dienen, die Beziehung zwischen Gott und den Kindern Israels zu stärken - somit kann schon in der narrativen Einleitung des Buches Levitikus eine Verkündigung der Liebe Gottes gesehen werden.

Diese Sichtweise lässt sich darin fortsetzen, dass die Rede Gottes keineswegs damit anhebt, dem Menschen nun eine Reihe von Forderungen zu stellen und Opfertgaben zu requirieren. Vielmehr geht - nach der priesterlichen Darstellung - Gott davon aus, dass es ein Bedürfnis der Menschen ist, Opfer darzubringen. *Wenn* dem aber so ist, wenn also ein Mensch eine Darbringung darbringen möchte, dann soll es so und so ablaufen. Dieser Einleitungssatz in Lev 1,2cd, der sich syntaktisch den ersten drei Kapiteln des Buches vor- und überordnet, betont somit, dass es zunächst und vor allem um *freiwillige Opfer* geht - Opfertgaben, die Menschen aus freien Stücken und innerem Antrieb der Gottheit darbringen möchten.<sup>3</sup>

## FREIWILLIGE OPFER — PFLICHTOPFER

Die ersten drei Opferarten im Buch Levitikus sind durchweg freiwillige Opfer. Beim Brandopfer (Lev 1) wird die gesamte Opfermaterie verbrannt (daher auch: Ganzopfer) - hier steht die Hingabe des Menschen an Gott im Vordergrund: Die vollständige Gabe des Menschen, die keinen Mangel aufweisen darf, wird von Gott wohlgefällig angenommen. Das Brandopfer besiegelt die gelungene Kommunikation (vielleicht auch: »Kommunion«?) mit Gott. Es geht nicht darum, dass Gott davon profitiert - Gott bedarf nicht derartiger »Speisung« (s. Ps 50,7-14; Ps 51,18-19). »Nutznießer« des Opfers ist der Mensch, der im Opferritual durch die Annahme des Opfers durch die Gottheit die Bestätigung erfährt, »mit Gott im Reinen zu sein«. Entsprechend verunsichert sind Menschen, die spüren, dass ihr Opfer nicht angenommen wird (Kain in Gen 4,5; s. auch die prophetische Opferkritik, z. B. Amos 5,21-22).

Die Speiseopfertgabe von Lev 2 zeichnet sich durch eine vegetabile (pflanzliche) Opfermaterie aus und sichert die Versorgung der Priesterschaft mit Getreideprodukten. Nur der »Gedächtnisanteil« (eine Handvoll) wird als Gabe an die Gottheit verbrannt - der Rest gehört zwar auch Gott, aber JHWH gibt diesen als Unterhalt an die Priester zurück.

Die Mahlgemeinschaft wird stärker im Heilsgemeinschaftsopfer von Lev 3 betont: Eine Gemeinschaft (z. B. eine Familie) ist im Heil, das von Gott kommt, vereint und verzehrt den überwiegenden Teil des Opferfleisches im Kultmahl.

<sup>2</sup> Ez 20,25 stellt hier einen Sonderfall dar: Um das Volk zu strafen, gibt Gott auch »Satzungen, die nicht gut waren, und Rechtsvorschriften, durch die sie nicht leben konnten« (die Verheißung von Lev 18,5 wird so umgekehrt). Dieses besondere Element der prophetischen Gerichtsbotschaft stellt somit eine Ausnahme dar, die die oben skizzierte Regel gerade bestätigt.

<sup>3</sup> Vgl. dazu HIEKE, Levitikus 1-15, 159-160.

Die Priester bekommen die wertvollsten Teile; nur ein kleiner Teil (bestimmte Fettteile) werden als Gabe für die Gottheit auf dem Altar verbrannt.

Pflichtopfer werden erst in Lev 4–5 genannt: das Entsündigungsopfer und das Entschuldigungsopfer. Aber was bedeutet »Pflicht«? Der Anlass für derartige Opfer ist die Beobachtung des Menschen, dass er eine unabsichtliche Gebotsübertretung begangen hat (und eventuell auch ein Schaden entstanden ist). Das Problem ist dabei nicht eine beleidigte Gottheit, sondern das »Schuldbewusstsein« des Menschen, dem es trotz großer Anstrengung nicht gelungen ist, die Weisung Gottes zu befolgen. Der Mensch empfindet eine Störung des Gottesverhältnisses. Auch wenn er eigentlich nichts dafür kann, denn die Sache passierte unbeabsichtigt, *bi-š'gagā*, ist die Störung dennoch da. Der Mensch fühlt sich von Gott getrennt (»Sünde« im weitesten Sinne!). Jetzt ist es keine Frage mehr von Freiwilligkeit, sondern der Mensch sieht sich in der Pflicht, etwas zu unternehmen – und auch hier bietet Gott seine ordnende Hand dar. Mit den Opfern zeigt Gott dem Menschen den Weg, aus dem Gefühl des Getrennt-Seins von Gott (»Sünde«) herauszukommen, eventuellen Schaden zu kompensieren und »entschuldet« zu werden.

Das Ziel der Opfer wird schon in Lev 1,4 genannt: Wohlgefallen und Versöhnung, und von da an immer wieder angeführt.

## WOHLGEFALLEN UND VERSÖHNUNG

Schon beim Brandopfer in Lev 1,3–4 ist das Ziel die Wiederherstellung der Kommunikation mit der Gottheit – so könnte man in heutiger abstrakter Terminologie formulieren, was der biblische Text mit »Wohlgefallen« und »Versöhnung« ausdrückt. In den Belegen des Begriffs »Wohlgefallen« geht es um den positiven Status des Menschen vor Gott, um eine geglückte Beziehung zwischen Mensch und Gott (z. B. Ps 19,15; 30,6.8; 40,9; 106,4; Spr 8,35; 10,32 u. ö.). Das Gegenteil, nämlich dass Gott die Opfer *nicht mehr* zum Wohlgefallen entgegennimmt, beklagt Mal 2,13: Das Fehlverhalten des Volkes und der Priester machen es Gott unmöglich, die Opfergaben anzunehmen.<sup>4</sup> Es geht dabei nicht um Gott an sich oder um Gottes Beschwichtigung – im Fokus steht vielmehr immer der Mensch und dessen Beziehung zu Gott: Gelingt diese Beziehung? Oder sieht sich der Mensch durch welche Vorgänge und Phänomene auch immer von Gott getrennt?

»Versöhnung erwirken« (im Hebräischen: *klpper*) bezeichnet genau den Vorgang, durch den die Wiederherstellung einer getrennten oder gefährdeten Kommunikation und Beziehung rituell manifestiert wird. Auch hier birgt der allererste Beleg des Verbs in der Tora den Schlüssel zum Verständnis: Gen 32,21. »Jakob tritt nach all den Jahren seinem Bruder Esau gegenüber und sagt sich: ›Ich will Versöhnung mit ihm erwirken ( 'akappā) durch die Gabe, die vor

<sup>4</sup> HIEKE, Der Kult ist für den Menschen da. Auf Spurensuche in den Opfervorschriften von Levitikus 1–10, in: Bibel und Kirche 64 (2009), 143.

mir hergeht. Jakob schickt also ein Geschenk voraus. Nicht nur die Jahre der Entfremdung, sondern auch das betrügerische Handeln Jakobs stehen trennend zwischen Jakob und Esau, und mit dem Geschenk versucht Jakob, die Trennung aufzuheben – was letztendlich gelingt, die Familienbande können wiederhergestellt werden.<sup>5</sup> Die Versöhnung zwischen den Zwillingenbrüdern Jakob und Esau wird zum Modell oder zum Bildspender, von dem ausgehend die Versöhnung zwischen Gott und Mensch als Aufhebung von Trennung und Entfremdung bei gleichzeitig bleibender Verschiedenheit metaphorisch gefasst werden kann. Nach der »großen Sünde« des Volkes mit dem Goldenen Kalb fasst Mose sein Vorhaben, für das Volk Fürbitte zu leisten, in folgende Worte: »vielleicht – ich will Versöhnung erwirken ( 'akappā) für eure Sünde« (Ex 32,30).<sup>6</sup> Die Versöhnung gelingt tatsächlich, die Trennung wird überwunden. Im Kult nun übernehmen – auf Einrichtung JHWHs hin! – das Entsündigungs- und das Entschuldigungsoffer die Aufgabe, diese »Versöhnung« zu erwirken, das von Gott Trennende zu entfernen. Gleichwohl gilt dieses Konzept nur für die Fälle, in denen die Trennung von Gott durch eine *unbeabsichtigte* Verfehlung oder durch verunsichernde Naturphänomene (Blutaustritt bei der Geburt [Lev 12], Hautkrankheiten [Lev 13-14], krankhafte Ausflüsse aus den Genitalien [Lev 15]) erfolgte. Gott weist den Weg, wie der Mensch über das Ritual wieder mit Gott ins Reine kommen kann.

Das Ritual ist jedoch nicht für Verfehlungen anwendbar, die »mit erhobener Hand«, also mit voller Absicht und in bewusster Intention, gegen die Weisung Gottes zu verstoßen, begangen wurden. Doch auch in solchen Fällen ist der sündhafte Mensch nicht völlig verloren und von Gott getrennt: Der Große Versöhnungstag (Lev 16) mit seinen eindrucksvollen Ritualen des Opferblutes im Allerheiligsten und der Elimination durch den Ziegenbock wird auch für diese Sünden Versöhnung erwirken:

Und er [der Priester] erwirke Versöhnung für das Heiligtum wegen der Unreinheiten der Israeliten und wegen ihrer Frevel, also all ihrer Sünden. (Lev 16,16)

## OPFERGABEN FINANZIELL SCHWÄCHER GESTELLTER MENSCHEN

Bis hierher zeigt sich, dass die Einrichtung und Ausgestaltung des Opferkultes als Form der Zuwendung und des Entgegenkommens Gottes, mithin der Liebe Gottes, interpretiert werden kann. Doch setzt nicht die Darbringung insbesondere tierischer Opfer bereits einen gewissen Wohlstand bei den Menschen voraus? Wären dann also Menschen, die kein Tier aus ihrer Herde erübrigen können, von dieser Form der Zuneigung Gottes im Opferkult ausgeschlossen, und zwar allein aufgrund dessen, dass sie finanziell schwächer gestellt sind?

Hier greift eine Besonderheit im priesterlichen Opfersystem: Sowohl bei den freiwilligen Opfern als auch bei den Pflichtopfern im Falle unbeabsichtigter

<sup>5</sup> HIEKE, Kult, 144.

<sup>6</sup> Vgl. DOHMEN, Exodus 19–40, HThKAT, Freiburg i.Br. 2004, 323.

Sünden gibt es Abstufungen hinsichtlich des wirtschaftlichen Werts der Opfermaterie. Beim Brandopfer begegnen Vorschriften für die Darbringung eines Rinds, aber auch die Opferung eines Schafes oder einer Ziege sowie schließlich einer Taube – doch trotz des Unterschieds im ökonomischen Aufwand werden alle Opfer gleichwertig als Brandopfer deklariert. Das Taubenopfer des Armen ist vor Gott nicht weniger wert als das Rinderopfer des reichen Viehzüchters.<sup>7</sup> Bei der Speiseopfergabe sind ohnehin nahezu beliebige Abstufungen in der Menge des eingesetzten Materials möglich. Das Heilsgemeinschaftsopfer wird nur von derjenigen Gruppe dargebracht, die zum gemeinsamen Fleischgenuss ein Tier opfern kann. Bei den Pflichtopfern ist an sich eine bestimmte Opfermaterie (und damit ein entsprechender Wert) vorgeschrieben; doch soll niemand von der »Versöhnung« ausgeschlossen bleiben: Die Opfermaterie kann je nach wirtschaftlicher Leistungskraft heruntergestuft werden bis zu einem Eimer Weizenfeinmehl (Lev 5,7-13). Warum geschieht dies? Man könnte vermuten, dass die Priester auf jeden Fall ihr Geschäft mit den Sünden der Menschen machen wollen und daher auch kleine Mengen als Opfergaben akzeptieren. Für eine solche Sichtweise gibt es aber keine konkreten Anhaltspunkte in der biblischen Literatur. Eine weniger kritische Interpretation sieht im abgestuften Opfertarif eher ein Zeichen der Liebe Gottes: Der kultische Weg der Gottesbegegnung über das Opfer soll für alle Bevölkerungsschichten möglich sein.

## HANDAUFSTEMMUNG ALS ZEICHEN FÜR EIN PERSONALES GESCHEHEN

Gerade das »Armenopfer« zeigt, dass es auf jeden und jede einzelne/n ankommt und es um Gottes individuelle Zuneigung zur einzelnen Person geht. Ein besonderer Ritus, über den viel gerätselt wurde, macht ausdrucksstark deutlich, dass es beim Opfer um ein personales Geschehen geht. In Lev 1,4 heißt es:

Und er stemme seine Hand auf den Kopf des Brandopfers [...].

Die Geste hat mit allem Nachdruck zu erfolgen. Da der Text selbst sie nicht erklärt, bleiben nur Vermutungen. Es handelt sich nicht um eine Form von Übertragung, etwa von Sünden: Solches geschieht beim Eliminationsritus (»Sündenbock«) am Großen Versöhnungstag, und dann mit beiden Händen, und der Bock wird nicht geopfert, sondern in die Wüste geschickt. Es handelt sich auch nicht um eine Identifikation, etwa in dem Sinne, dass das Opfertier stellvertretend für den Opfernden stirbt: Die unabsichtlichen Verfehlungen, um die es in Lev 4-5 geht, rechtfertigen keine »Todesstrafe«, und bei freiwilligen Opfern wäre ein Stellvertretungsgedanke absurd. Auch die Vermutungen von »Besitzanzeige« (zu banal) und »Übergabe in den Opfertod« (zu juristisch) werden dem Sachverhalt nicht gerecht. Ich schlage vor, die Handaufstimmung als einen Ritus zu deuten, der eine Verbindung zwischen dem Opfernden und dem

<sup>7</sup> S. dazu auch die Mischna (*mMenahot* 13,11).

Tier dahingehend herstellt, dass der Effekt des Opfers genau der Person zugeeignet wird, die eigenhändig (!) die Hand aufgestemmt hat. Soll also das Opfer Gottes Wohlgefallen anzeigen und das Geschehen der Versöhnung erwirken, dann genau für diejenige Person, die den Handritus durchgeführt hat. »Diese Tendenz wird in der rabbinischen Auslegung fortgeführt, wenn dort betont wird, dass dies der einzige Akt der Opferhandlung ist, bei dem der Opfernde weder durch seinen Sklaven noch durch seinen Vertreter noch durch seine Frau vertreten werden kann, d. h. der Akt ist buchstäblich »eigenhändig« zu vollziehen (*bMenahot* 93b).«<sup>8</sup> Das Opfer ist also – zumindest in der Idealwelt des Textkonzeptes – ein personales Geschehen zwischen dem Opfernden und Gott. Ein solcher Kontakt ist normalerweise unmöglich (»Kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben«, *Ex* 33,20), daher bedarf es der kultischen Mittlerinstanzen des Opfertieres (seitens des Menschen) und des Opferaltares (der von Gott festgelegte heilige Ort). Trotz der an sich unüberwindbaren Distanz zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschen stellt somit das Opfer einen Verbindungsweg dar – ausgehend von der narrativen Codierung der Vorschriften als Gottesrede lässt es sich damit erneut als Ausdruck der Zuneigung und Liebe Gottes deuten.

## Die ÜBERWINDUNG VON VERUNSICHERUNG

Das Opfer, so kann man zugespitzt formulieren, ist für den Menschen da. Es ist ein stabilisierendes Ritual, das ausdrücklich von Gott selbst eingesetzt ist und bei dem Gott die Zusage gibt, im Falle korrekter und aufrichtiger Durchführung Wohlwollen und Versöhnung zu gewähren. Dabei liegt das Problem nicht auf der Seite Gottes, etwa in dem Sinne, dass Gott tödlich beleidigt wäre oder milde gestimmt werden müsste – aus der prophetischen Opferkritik wird hinreichend deutlich, dass derart magische Vorstellungen davon, dass Gott durch Opfer beschwichtigt werden könnte, zu kurz greifen. Das Problem liegt auf der Seite der Menschen, die durch verschiedene Vorkommnisse in ihrer Gottesbeziehung verunsichert werden. »Der Gedanke der Bewältigung von Verunsicherung ist ein Schlüssel für das Verstehen der Opferrituale, insbesondere beim Entsündigungs- und Entschuldigungsoffer. Es geht dabei zunächst um folgenden, bis heute nachvollziehbaren Vorgang: Jemand lebt mit bestem Wissen und Gewissen nach der Weisung Gottes und will nach Kräften alle Gebote und Verbote erfüllen. Doch dann scheitert die Person – unbeabsichtigt – aus irgendeinem Grund, und es wird ihr eine (ihre) Schuld *bewusst* (im Hebräischen die gleiche Wurzel *ʾāšām* wie bei der Bezeichnung für Schuld/Entschuldigungsoffer). Ist ein Schuldbewusstsein da, so kann man das nicht wegwischen: Weder kann man die Tat/das Unterlassen ungeschehen machen, noch kann man sich (bzw. der betroffenen Person) einreden, es bestehe keine Schuld, man könne ja nichts dafür. Die Verunsicherung besteht, das Gottesverhältnis ist gestört (und dabei

<sup>8</sup> HIEKE, *Levitikus* 1–15, 166. Zur Handaufstimmung s. auch *mMenahot* 9,8.

geht es, wohlgermerkt, überhaupt nicht um eine absichtlich begangene moralische Sünde!.)<sup>9</sup> Auch Dinge, die vom Menschen nicht verantwortet werden können (s.o.), können solche Störungen darstellen. Insbesondere die Ent-Sündigungs- und die Ent-Schuldigungsoffer bewirken die Ent-Fernung dessen, was störend zwischen Gott und Mensch trat. Aus der menschlichen Perspektive kann man mit Recht von einer »therapeutischen Funktion«<sup>10</sup> der Darbringung, geradezu von »Psychohygiene«<sup>11</sup> sprechen.

## DAS BESONDERE OPFER »IM ZWEIFELSFALL« (LEV 5,17–19)

Besonders auffällig wird dies bei einem zunächst merkwürdig anmutenden Unterfall des Entschuldigungsoffers. In Lev 5,17–19 heißt es:

<sup>17</sup>Und wenn jemand sündigt und eines von dem tut, was nach den Geboten JHWHs nicht getan werden soll, aber er weiß es nicht (genau) und hat ein Schuldbewusstsein und trägt seine Sündenlast, <sup>18</sup>dann bringe er einen fehlerlosen Widder vom Kleinvieh nach dem Richtwert für ein Entschuldigungsoffer zum Priester, und der Priester erwirke für ihn Versöhnung für die unbeabsichtigte Verfehlung, die er unbeabsichtigt begangen hat und um die er nicht (genau) weiß, und es wird ihm vergeben werden. <sup>19</sup>Ein Entschuldigungsoffer (ist) es; er hat ein Schuldbewusstsein gegenüber JHWH entwickelt.

Dem Wortlaut nach wäre eigentlich ein Entsündigungsoffer angebracht: Jemand hat etwas getan, »was nach den Geboten JHWHs nicht getan werden soll«. Hat er das unabsichtlich gemacht, so wären die Vorschriften von Lev 4 anzuwenden. Was den Fall hier so besonders macht, ist der Zusatz »und er hat es nicht erkannt« = »er weiß es nicht (genau)« (5,17 und 5,18). Der objektive Sachverhalt ist also nicht (mehr) feststellbar, der Fall ist nicht zu klären. Dennoch hat der betroffene Mensch ein Schuldbewusstsein, er fühlt, dass er eine Sündenlast trägt. Es wird nicht ausreichen, dass man dem Menschen sein subjektives Empfinden ausredet oder er sich selbst einredet, man wisse ja gar nicht, ob überhaupt eine Störung oder ein unbeabsichtigtes Fehlverhalten vorliegt. Es zählt letztlich nur, wie der Mensch seine Gottesbeziehung subjektiv sieht – und hier »weiß er es nicht genau«, ist also im Zweifel. Auch für diese subjektiv belastende Situation gibt es ein entlastendes Ritual: Da der Betroffene nicht weiß, ob er eine Übertretung im Sinne von Lev 4 begangen hat, bringt er das Entschuldigungsoffer »sozusagen »sicherheitshalber« dar«. <sup>12</sup> Damit die Zweifelsache nicht auf die leichte Schulter genommen wird, setzt der Text die wertvollere

<sup>9</sup> HIEKE, Kult, 145.

<sup>10</sup> GERSTENBERGER, Das 3. Buch Mose. Leviticus, ATD 6, Göttingen 1993, 49.

<sup>11</sup> STAUBLI, Die Bücher Levitikus, Numeri, NSK-AT, Stuttgart, 1996, 61.

<sup>12</sup> RENDTORFF, Leviticus 1,1–10,20, BKAT 3/1, Neukirchen-Vluyn 2004, 205, s. auch HIEKE, Levitikus 1–15, 284–285.

Opfermaterie des Widders an. Die Begründung für die Klassifikation des Opfers als »Entschuldigungsoffer« wird aus der gleichen Wortwurzel gebildet: Der Betreffende hat ein *Schuld-Bewusstsein* gegenüber JHWH entwickelt, obwohl er sich über den Tatbestand nicht sicher ist. Doch durch »den Vollzug des Entschuldigungsofers ist eine »Heilung« der Beziehung zu Gott möglich.«<sup>13</sup> Das Ritual ist dabei ein Angebot Gottes, das die Befindlichkeit des einzelnen gerade nicht übergeht, sondern ernst nimmt.

## FAZIT

Ob freiwillige Opfer in Lev 1–3 oder Pflichtopfer in Lev 4–5 – es ließ sich zeigen, dass alle Opfer um des Menschen willen eingerichtet wurden und zu seinem Vorteil dienen. Die Gabe an die Gottheit (»Feueropfer«) geschieht im Konzept des Buches Levitikus nicht um Gottes willen, sondern dazu, den Menschen das Wohlgefallen Gottes zu versichern und die vom Menschen erhoffte Versöhnung zu erwirken. Die Opferregelungen reagieren auf ein Bedürfnis des Menschen, sei es nach einer freiwilligen Gabe an die Gottheit, sei es nach Entfernung von Störungen des Gottesverhältnisses (»Versöhnung erwirken«). Auch für Menschen mit nur geringen wirtschaftlichen Mitteln werden Wege gefunden, am Opferkult teilzuhaben. Selbst für den »Zweifelsfall«, in dem sich der Mensch nicht sicher ist, ob überhaupt eine Verfehlung vorliegt, und in dem ein unbestimmtes Schuldgefühl quält, gibt es ein Ritual, das Erleichterung verschafft. Mithin garantieren die Opfer ein personales Geschehen zwischen dem Opfernenden und Gott – vermittelt über Opfermaterie und Altar sowie das Handeln der Priester. Es ist ein nahezu perfektes System, das bis 70 n. Chr. in Jerusalem funktionierte – gleichwohl, wie die prophetische Kritik zeigt (z. B. Mal 2), nicht ohne Gefahr von Missbrauch und Korruption. Parallel dazu entwickeln sich aber auch andere Wege der Gottesbeziehung jenseits des in Jerusalem zentralisierten Kults – diese Alternativen ermöglichen das Überleben des Judentums und die Transformation der gleichen Grundgedanken (Gottesbeziehung, Versöhnung) ins Christentum. Der entscheidende Grundgedanke, der hinter allem steht, der bleibt und in Judentum und Christentum nach 70 n. Chr. andere Ausdrucksformen findet, ist die Liebe Gottes zu den Menschen.

<sup>13</sup>

HIEKE, Levitikus 1–15, 285.

# LITERATURVERZEICHNIS

- DOHMEN, CHRISTOPH:** Exodus 19-40, Freiburg i.Br./Basel/Wien: Herder, 2004. = Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament.
- GERSTENBERGER, ERHARD S.:** Das 3. Buch Mose. Leviticus, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1993. = Das Alte Testament Deutsch, 6.
- HIEKE, THOMAS:** Der Kult ist für den Menschen da. Auf Spurensuche in den Opfervorschriften von Levitikus 1-10, in: Bibel und Kirche 64 (2009), 141-147.
- Ders.:** Levitikus 1-15, Freiburg i.Br./Basel/Wien: Herder, 2014. = Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament.
- Ders.:** Levitikus 16-27, Freiburg i.Br./Basel/Wien: Herder, 2014. = Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament.
- RENDTORFF, ROLF:** Leviticus 1,1-10,20, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2004. = Biblischer Kommentar Alte Testament, 3/1.
- STAUBLI, THOMAS:** Die Bücher Levitikus, Numeri, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 1996. = Neuer Stuttgarter Kommentar Altes Testament, 3.